

unseres Herrn nicht aufzuwiegen vermag: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, Worte, die unendlich mehr Gewicht haben.

9. Es ist zu vermeiden, daß der gottlosen Meinung Vorschub geleistet wird, wonach das jüdische Volk verworfen, verflucht und für ein ständiges Leiden bestimmt sei.

10. Es ist zu vermeiden, die Tatsache unerwähnt zu lassen, daß die ersten Mitglieder der Kirche Juden waren.

Wortlaut in: Judaica 4 (1948) 79f.

B. Die Schwalbacher Thesen von 1950

Die Seelisberger Thesen wurden auf einer von den Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Bad Schwalbach bei Wiesbaden veranstalteten Tagung für evangelische und katholische Geistliche und Religionslehrer vom 6. bis 8. Mai 1950 erneut beraten und nach mehreren weiteren Sitzungen in die endgültige Form gebracht, die von den Verfassern als „neue, biblisch besser fundierte Fassung“ der Seelisberger Thesen bezeichnet wurde. (Am 29. Juni 1950 wurde vom erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg/Breisgau die kirchliche Druckerlaubnis erteilt.)

*Thesen christlicher Lehrverkündigung –
im Hinblick auf umlaufende Irrtümer über das Gottesvolk des Alten Bundes*

(Die 1950 in Schwalbach gemeinsam von evangelischen und katholischen Theologen revidierte Fassung der Seelisberger Thesen von 1947)

1933 begann mitten im Frieden und ohne den leisesten Rechtsgrund die langsame Erdrosselung des dem Judentum zugehörigen Teils der deutschen Bevölkerung, um sich im Zweiten Weltkrieg zum systematischen Massenmord an der europäischen Judenschaft auszuwachsen, dem Millionen von unschuldigen Männern, Frauen, Kindern und Greisen zum Opfer gefallen sind. Unter den Christen haben zwar einzelne den Verfolgten tapfer geholfen, die große Mehrzahl aber hat gegenüber dieser unerhörten Herausforderung des barmherzigen Gottes durch die Verfolger schmähdlich versagt. Auch Gottes Gerichtssprache zu dem deutschen Volke während der letzten Jahre ist vielfach nicht verstanden worden. Erst allmählich beginnen sich, angeregt durch verschiedene Kundgebungen aus den beiden großen christlichen Gemeinschaften, kleinere Kreise auf die wirklichen Grundlagen und die Erfordernisse des Verhaltens von uns Christen zu den Juden zu besinnen. Trotzdem droht die Gefahr, daß der allenthalben neu aufkeimende Antisemitismus unausrottbar tiefe Wurzeln schlägt und seine öffentliche Bekämpfung im Namen der Wahrheit Christi bald wieder gefährlich wird. Darum gilt es, allen christlichen Verkündigern und Lehrern in Kirche und Schule zu zeigen, wie unlösbar wir als das Volk des Neuen Bundes mit dem Alten Gottesvolke verbunden sind. Es muß jedem Theologen und Religionslehrer die Verantwortung klar werden, welche mit der Behandlung unseres Verhältnisses zu den Juden auf ihn gelegt ist. Um den Sinn für

diese Verantwortung wachzurufen und einige Handreichung für eine Gottes Wort gemäße Besinnung hierauf zu bieten, haben evangelische und katholische Theologen die folgenden Thesen gemeinsam als Richtlinien für die Predigt und den Religionsunterricht aufgestellt.

Als selbstverständlich ist dabei vorausgesetzt worden, daß unser Herr Jesus Christus uns allen Menschen gegenüber zu einer Haltung verpflichtet, wie er selbst sie eingenommen hat. Ebenso grundlegend und selbstverständlich ist bei der Behandlung von Christi Kreuzestod und des Martyriums seiner Nachfolger, daß ihn letztlich die Sünden aller Menschen ans Kreuz gebracht haben und daß die der Christenheit besonders streng zu beurteilen sind, weil ihr besonders reiche Gnadenhilfe angeboten ist (vgl. Lk 12,48b!). Gerade aus dem endlich wahrgewordenen Gewissen für vielfache, alte und neue, christliche Sünden an jüdischen Menschen stammt die Hellhörigkeit, welche neu vernehmen ließ, was Gottes Wort über sein Altes Bundesvolk wirklich sagt und was im folgenden ohne jedes Ausweichen vor irgendeiner echten Schwierigkeit und ohne irgendwelche Verharmlosung auch des vorläufig Trennenden auszusagen versucht ist.

I. Ein und derselbe Gott spricht durch das Alte und das Neue Testament zu allen Menschen. Dieser einzige Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, Moses' und der Propheten. Wo wir Christen nicht an diesen einzigen Gott glauben, da bekennen wir statt Seiner einen falschen Gott, selbst wenn wir ihn den Vater Jesu Christi nennen, wie es schon der Irrlehrer Marcion im 2. Jahrhundert getan hat.

II. Jesus ist aus dem Volke Israel, von einer jüdischen Mutter, aus dem Geschlechte Davids geboren worden. Durch ihn, den Sohn Davids, den Gesalbten Gottes, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus, haben wir Erbanteil an der Erlösung, welche für Israel mit dem Kommen des Messias verbunden *und auch allen andern Völkern schon durch den Abrahams-Segen mitverheißen ist*. So gewiß für unsern *Glauben* dieser erlösende Erfüller aller Verheißung in der Person jenes Jesus von Nazareth gekommen ist, so gewiß wird auch von uns Christen der Tag noch als künftiger erwartet, wo wir die offenbar werdende Vollendung *schauen* werden.

III. Die Kirche, die durch den Heiligen Geist begründet wird, besteht aus Juden und Heiden, welche in Christus miteinander versöhnt und zum Neuen Gottesvolk zusammengefügt werden. Wir dürfen nie vergessen, daß Juden einen wesentlichen Bestandteil dieser Kirche bilden, wie denn auch die Apostel und die ersten Zeugen Jesu Juden gewesen sind.

IV. Das vornehmste Gebot für jeden Christen, die Liebe zu Gott und zum Nächsten, ist schon im Alten Testament verkündigt und von Jesus bekräftigt, also für Juden und Christen verbindlich, und zwar in allen menschlichen Beziehungen ohne jede Ausnahme.

V. Weil also der Jude unter dem gleichen uneingeschränkten Liebesgebot steht wie der Christ (Mk 12,33f.; Röm 13,8.10), ist es Sünde, wenn man „die Juden“ biblischer und nachbiblischer Zeit „den Christen“ gegenüber selbstgerecht herabsetzt, statt nur das Evangelium als Erfüllung des Gesetzes zu bekennen.

VI. Es ist auch unbiblisch, wenn „die Juden“ mit den Feinden Jesu gleichgesetzt

werden; denn gerade der Evangelist Johannes, auf den sich dieser Sprachgebrauch stützt, meint da, wo er jene Gleichsetzung zu vollziehen scheint, unzweideutig nicht die Gesamtheit der jüdischen Menschen, auch nur in der Stadt Jerusalem mit „den Juden“ (7,12f.), sondern ausschließlich die maßgebende Mehrheit der dort damals religiös-politisch bestimmenden Gremien (7,48ff.). Dementsprechend darf beim Erzählen der Passionsgeschichte nie von jener „großen Menge Volkes“ geschwiegen werden, die um Jesus trauerte (Lk 23,27) und nach seiner Kreuzigung „sich an die Brust schlagend umkehrte“ (Lk 23,48).

VII. Es ist vor allem unbiblisch und unchristlich, die Passion Christi, der wir unser Heil verdanken, einseitig im Licht einer Schuld historisch bestimmter Menschen oder eines bestimmten Einzelvolkes zu sehen und darzustellen. Soweit *Menschen* urteilen dürfen, sind auf Grund der Aussagen des Neuen Testaments als „schuldhaft“ in sehr verschiedenem Grade drei Verhaltensweisen von Zeitgenossen Jesu deutlich unterscheidbar:

1. Das Tun und Lassen der verhältnismäßig Wenigen, welche irgendwie in das Geschehen um seine Kreuzigung verwickelt waren, angefangen von denen, die Anstifter der Tötung des Herrn wurden, weil politischer Ehrgeiz oder religiöser Fanatismus sie trieb, bis hin zu den Amtspersonen oder Jüngern, die aus Feigheit versagten.

2. Das Verhalten der Unzähligen, die sich nicht entschließen mochten, sich von der Auferstehungsbotschaft der Apostel Jesu in Verbindung mit dem alttestamentlichen Schriftbeweis für seine Messianität eher überzeugen zu lassen als von den Argumenten, die gegen einen wegen Gotteslästerung und Aufruhr Hingerichteten zu sprechen schienen (vgl. Apg 17,11, aber auch Lk 5,39!).

3. Der Haß, mit dem ziemlich viele die Anhänger Jesu verfolgten und verleumdeten (Apg 13,50; 14,19; 17,5ff.; 18,12ff.; – wobei aber nicht zu vergessen ist, daß im Gegensatz zu dieser Einstellung in der Antike sich schon seit dem mittelalterlichen Lehrer Maimonides immer häufiger jüdische Autoritäten dafür ausgesprochen haben, den getauften Heiden als Anbeter des wahren Gottes gelten zu lassen). Bei alledem dürfen wir überdies nie außer Acht lassen, daß wir Christen noch weit mehr Schuld auf uns laden, wo trotz unsrer Begnadung

1. wir uns dem politischen oder sozialen Messianismus ergeben und dabei zwangsläufig zuletzt den Heiland in seinen Gliedern wiederum ans Kreuz bringen;

2. wo wir uns mit einem Lippenbekenntnis zu Gottes Offenbarung begnügen, statt die Schmach des Kreuzes anzunehmen, wie es der für uns gestorbene und auferstandene Herr als Anspruch auf unser ganzes Leben fordert; sollten wir doch vielmehr hinhören auf Warnungen und Verheißungen, wie Er sie uns beispielsweise dadurch gab, daß 1933-1945 zum ersten Male in der Geschichte Juden und Christen gemeinsam verfolgt worden sind;

3. wo wir uns weigern, den gutgläubigen Andersdenkenden zu respektieren.

VIII. Was für *Gottes* Bundesverhältnis zu Israel die Kreuzigung Christi bedeutet, ist ein innerhalb der unverbrüchlichen Treue Gottes zu Seinem Volke verborgener Ratschluß, den uns auch das Mittelstück des Römerbriefs (Kap 9-11) nur andeutungsweise in den Grundzügen enthüllt. Wie allenthalben in der Geschichte dieses

einzigartigen Volkes darf hier von Fluch nicht gesprochen werden, wo nicht erst recht der Segen bezeugt wird, den Gott letztlich Seinem Volke und mit ihm allen Völkern gewähren will, und von dem sich nur ausschließt – nach Gen 12,3 –, wer jenes verheißungsvolle Bundesverhältnis leichtfertig oder gar böswillig antastet. Für den Christen gilt überdies Christi Wort am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ – Der Ruf einer verhetzten Menge: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“ muß von uns fürbittend gewendet werden in dem Sinne, daß dieses Blut zuletzt *die* erlösen möge, für die es zuerst vergossen wurde, darf aber nimmermehr mißbraucht werden, um die Vergießung jüdischen Blutes als eine Art gerechte Strafe hinzustellen, zumal die alte Christenheit auch jüdische Blutzeugen als Märtyrer besonders eifrig verehrt hat.

IX. Die einzige Stelle des Neuen Testaments, wo das Wort „Verwerfung“ für das Schicksal der Juden gebraucht, ihr aber sofort die künftige „Herzunahme“ des Alten Bundesvolkes zum Neuen und Ewigen gegenübergestellt wird (Röm 11,15), ist für die richtig einordnende Auslegung aller neutestamentlichen Verwerfungsaussagen maßgebend. Es ist offenbarungswidrig, von dem gesamtbiblischen Doppelurteil nur die eine – vorübergehend gültige – Hälfte zu verkündigen, ohne gleichzeitig deren aufhebende Überwindung durch die andere – endgültige – zu erwähnen. Daß der Juden Ja zu Jesus als das letzte Wort ihrer Geschichte von Gott verheißen ist und daß diese Verheißung Sein Ja zu den Juden verbürgt, das muß auch stets das letzte Wort christlicher Verkündigung von den Juden sein.

Wortlaut in: Judaica 7 (1951) 237-240.

CJ.2 ÖKUMENISCHES PFINGSTTREFFEN AUGSBURG 1971

Resolution der Arbeitsgemeinschaft „Juden und Christen“

Das Ökumenische Pfingsttreffen vom 3. bis 5. Juni 1971 in Augsburg, welches vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken und vom Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentags gemeinsam veranstaltet wurde, diente der Begegnung ökumenisch engagierter Gruppen von Christen beider Kirchen. Das Programm des Treffens sah auch Veranstaltungen zum christlich-jüdischen Verhältnis vor, die zu einer Resolution der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen beim Ökumenischen Pfingsttreffen führten.

Als Ergebnis des christlich-jüdischen Gottesdienstes und der anschließenden Aussprachen in vier Gruppen am Donnerstag, dem 3. 6. 1971, im Goldenen Saal des Rathauses, teilen wir dem Ökumenischen Pfingsttreffen mit:

1. Ökumenische Begegnungen ohne Beteiligung von Juden sind unvollständig, weil christlicher Glaube ohne die jüdische Wurzel sich falsch – unbiblisch – entwickelt.